

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 53 (2003)

Heft: 3: Ecriture de l'histoire et archives = Geschichtsschreibung und Archivwesen

Buchbesprechung: Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisationen im Frühmittelalter [hrsg. v. Walter Phol et al.]

Autor: Eberl, Immo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nannte Liste im Karl Barth-Archiv in Basel oder im Nachlass Paul Vogt im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich). Eine Ausweitung der Perspektiven auf überregionale, richtungsbezogene Studien oder solche, die sich mit gesamtschweizerischen kirchlichen Institutionen wie Hilfswerken oder Presse befassen, versprache neue Erkenntnisse.

Peter Aerne, Neuchâtel

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Walter Pohl, Max Diesenberger (Hg.): **Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter** (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 3). Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2002. 354 S.

Der vorliegende Band fasst die überarbeiteten Beiträge des internationalen Symposions der Forschungsstelle für Geschichte des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im März 1998 im Schloss Neuwaldegg zusammen. Er vermittelt einen breiten Überblick über Forschungsstand und methodische Zugänge zu dem seit einigen Jahrzehnten im Zentrum der Forschung stehenden Prozess, der die Barbaren in die römische Welt soweit integrierte, dass sie später die Herrschaft übernehmen konnten. Im ersten Abschnitt «Städte, Kirchen und ethnische Identitäten» zeigen die Arbeiten von Michael Maas und Wolf Liebeschuetz, in welchem Masse die antiken Formen sozialer und politischer Integration im Wandel waren, wobei oft zwischen Westen und Osten des Reiches kein grosser Unterschied bestand. Städtische Identität und städtische Institutionen verloren ihre Integrationsfunktion und eine wesentlich weniger an die städtische Gemeinschaft gebundene Oligarchie gewann die Oberhand. Justinian I. versuchte diese regionale Aristokratie auf provinzieller Ebene einzubinden, da hier die Macht der Zentrale stärker war. Damit wurden Provinz-Identitäten aufgewertet. Auf diese Weise fällt auf die ethnische Neuorganisation der Regionen des Westens neues Licht. Auffallenderweise war das Gemeinschaftsgefühl in den neuen barbarisch geprägten Reichen des Westens öfters stärker als in den Provinzen des Ostens. Die Beiträge von Robert Markus und Rajko Bratož beweisen, dass einiges am Bild der Kirche korrigiert werden muss. Die Kirche hat bei der Integration der neuen Gentes und Reiche im Gegensatz zum bisherigen Forschungsergebnis eine andere Rolle gespielt. Eine Zieldimension gab es zunächst kaum und das Interesse der römischen Kirche an den neuen Reichen war anfänglich gering. Einen Wandel brachte hier erst die enge Verbindung der Päpste zum Frankenreich seit der Mitte des 8. Jahrhunderts. Im Unterschied dazu haben die christlichen Mönchsgemeinschaften schon früh die barbarische Adelsgesellschaft integriert. Nach dem Beitrag von Albrecht Diem («Was bedeutet regula Columbani?») hat dabei das kolumbanische Mönchtum eine wichtige Rolle gespielt. Der zweite Abschnitt des Werkes fasst Beiträge zur Thematik «Regnum und Gens in der fränkischen Welt» zusammen. Für das frühmittelalterliche Königtum war die Herrschaftspraxis auf der Grundlage römisch-institutioneller Grundlagen bedeutsamer als die dem Königtum immer wieder zugeschriebenen sakralen Züge. Beispielhaft dafür sind die Beiträge von Stéphane Lebecq über den Aufstieg der Merowinger und die Beiträge von Helmut Castritius und Dietrich Geuenich über das Scheitern ähnlicher Bemühungen bei den Alamannen. Hans-Werner Goetz versucht in seinem Beitrag aufzuzeigen, wie zeitgenössische Autoren den Namen der Franken verwand-

ten. Die Neubewertung der Anfänge des karolingischen Königtums im Spiegel der zeitgenössischen Quellen durch Rosamond McKitterick lässt die Bedeutung der Einbeziehung der Wertung der Vergangenheit und den Umgang mit ihr zur Identitätsbildung und Herrschaftslegitimation deutlich werden. Ein weiterer Abschnitt des Werkes fasst «gotische Identitäten» zusammen. Die dazugehörigen vier Beiträge (Michael Schmauder, Andreas Schwarcz, Christian Rohr und Ann Christys) gehen auf Beobachtungen zur gotischen Landnahme, Siedlung und zum Streben ihrer Könige nach Legitimität und Kontinuität im Spiegel der Kulturpolitik Theoderichs sowie der Familie des vorletzten Westgotenkönigs Witiza ein. Der Abschnitt «Die frühen Slawen: Integration ohne Herrschaft?» zeigt, dass bei den frühen Slawen autogene Herrschaft lange nicht durchsetzbar war, obwohl immer wieder auswärtige Anführer slawische Gruppen organisieren konnten. Das Beispiel der frühen Slawen beweist, dass das römisch-barbarische Modell Westeuropas keineswegs das einzige Ergebnis der «Umwandlung der römischen Welt» war. Es war aber, wie sich in den Beiträgen des letzten Abschnittes «Wandlungen in der römischen Welt» von Walter Pool und Dick Harrison nachweisen lässt, dasjenige Modell, das am erfolgreichsten Integration und Herrschaft verband. Den frühmittelalterlichen Reichen gelang es unter neuen regionalen Herrschaften ihre heterogene Bevölkerung zu integrieren, womit sie zum Vorläufer nicht nur der Staaten und Völkergemeinschaft des Mittelalters, sondern letztlich auch der Nationalstaaten der Moderne wurden. Der neue Band mit seinen tiefschürfenden Beiträgen gibt der Frühmittelalterforschung neue Anstöße und zahlreiche Hinweise, die von grosser Bedeutung sind.

Immo Eberl, Ellwangen/Tübingen

Clemens Dasler: Forst und Wildbann im frühen deutschen Reich. Die königlichen Privilegien für die Reichskirche vom 9. bis zum 12. Jahrhundert (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 10). Köln/Weimar/Wien, Böhlau Verlag, 2001. XIV/310 S., 2 Tab.

Die an der Universität Göttingen im Sommersemester 1996 abgeschlossene Dissertation hat für die Drucklegung bis 1999 erschienene Literatur noch berücksichtigt. Die Untersuchung hat sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte und praktische Bedeutung der einzelnen Forste und Wildbänne darzustellen. Da sich nach der vorherrschenden Meinung der Forschung der Wildbann auf Bereiche auswirkte, die in der Verleihungsurkunde keine Rolle gespielt haben, waren neben grundsätzlichen methodischen Überlegungen auch vergleichende Fallstudien anzufertigen. Die vorliegende Arbeit untersucht die Forstverleihungen an die Reichskirche im Ostfränkischen bzw. frühen Deutschen Reich, während die Forstverleihungen an die Kirchen in Reichsitalien und an Laien unberücksichtigt geblieben sind. Erfasst wurden die Erzbistümer, Bistümer und Reichsstifte Augsburg, Bamberg, Basel, Brixen, Cambrai, Chur, Eichstätt, Ellwangen, Elten, Freising, Fulda, Halberstadt, Hamburg-Bremen, Helmarshausen, Hersfeld, Hildesheim, Köln, Konstanz, Lorsch, Lüttich, Magdeburg, Mainz, Merseburg, Metz, Minden, Mondsee, Münster, Naumburg, Osnabrück, Paderborn, Passau, Ranshofen, Regensburg, Salzburg, Speyer, Strassburg, Toul, Trier, Utrecht, Verden, Worms, Würzburg und Zürich. Da die Wirkungsgeschichte der Forst- und Wildbänne dargestellt werden sollte, musste zunächst untersucht werden, in welcher Form sich diese bemerkbar machten. Die Untersuchung hat die Zweifel nicht beseitigen können, dass die Wildbänne auf andere Bereiche als die Jagd Einfluss nahmen, sondern hat diese eher noch verstärkt. Der Verfasser konnte keine Belege